

Im Kirchen Keller

Georg Steiger

Im Kirchenkeller

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2015
ISBN 978-3-95948-029-1

Vorwort

Angeregt zu diesen Geschichten von einem Freund, habe ich lange gezögert, sie aufzuschreiben. Zu intim erschienen mir meine Erinnerungen. Doch je mehr ich mich in meine Kindheit versenkte, desto mehr Erinnerungen quollen hervor. Lustige und weniger lustige Begebenheiten modellierten plötzlich eine Zeit, die - trotz ihrer Ansiedelung in einem Pfarrhaus auch durch ihr sozialistisches Umfeld geprägt wurde - möglicherweise im Westen Deutschlands in vieler Hinsicht kaum anders verlaufen wäre.

Es war, trotz an allen Ecken spürbarer Armut meiner Eltern, eine schöne und erfüllte Kindheit. Dass unsere Pfarrer-Familie stets in Opposition zu den Machthabern in der DDR stand, war mir schon früh bewusst. Doch wirklich benachteiligt wurde ich in dieser Zeit in schulischen Dingen nicht, im Gegensatz zu meinen älteren Brüdern. Der eine wurde der Oberschule verwiesen, weil er nicht unterschreiben wollte, dass die Junge Gemeinde eine vom Westen gesteuerte imperialistische Organisation ist, der andere vom Studium suspendiert, weil er nach dem 13. August 1961 nicht unterschrieben hatte, die DDR im Ernstfall mit der Waffe in der Hand gegen die westdeutschen Imperialisten verteidigen zu wollen. Ich selbst hatte wohl Glück, dass im Verhältnis Kirche - Staat gerade einmal keine absolute Eiszeit herrschte. Sonst wäre ganz gewiss der Besuch einer Erweiterten Oberschule mir verwehrt und mein Studium an der TU Dresden nicht möglich gewesen.

Die Geschichten zeichnen Stationen einer fröhlichen Kindheit im kleinen Landstädtchen Gebesee bis etwa 1963. Meine kleinen Streiche, Unternehmungen und Erfolge haben mich ganz sicher auch zu dem werden lassen, der ich nun bin. Meinen Eltern bin ich überaus dankbar, dass sie mir ohne Druck genügend kreativen Freiraum gewährt und mich an einer sehr langen Leine geführt haben, die ich nur dann spüren musste, wenn es unumgänglich war!

Inhalt

Scheunen	9
Gebete zur Nacht	10
Endlich Schnee	11
Bockwurst	13
Stutzen	15
Schlachten	17
Sparbüchse	19
Adventsnachmittag	21
Straßensperre	22
Winter am Schlossteich	23
Ostereiersuche	25
Kirschen klauen	26
Pflaumenbaum	28
Pieck und Grotewohl	29
Kaugummifüße	30
Kino	31
Tante Erna	33
Lederhose	35
Zahnarzt und Frisör	36
Maulwurftreffen	38
Über 50 Sachen	40
Gute-Nacht-Geschichten	42
Beim Schmied	43
Ährenlesen	45
Verspätung	46
Auf dem Kirchturm	47
Ihr Kinderchen, ich glaube	49
Schulanfang	51
Im Garten	53
Abholen	55
Mosaik	57
Im Hölzchen	58

Maikäfer	59
Stromern	61
Schangeln	63
Kloppen	65
Pünktchen	66
Lebensretter	67
Quintilius Garus	68
Schach	70
Ferienspiele	71
Taubenzüchter	73
Schwimmen lernen	75
Schuldlos	77
Wurmfortsatz	79
Beerdigungen	81
Wespen	82
Ausflug auf die Tretenburg.....	83
Unsere Katzen	85
Baden	87
Tabak	88
Heringsdorf	90
Zuckerrüben	92
Im Kirchenkeller	94
Kleine Friedensfahrt	98
Skispringen	100
LPG	102
Skatabend	103
Wasserpfeife	105
Heilig Abend	108
Telefon	110
Konfirmandenunterricht	112
Meine Konfirmation	113
Die Hasenbeichte	115
Neuanfang	117
Die Glorreichen Sieben	119
Wasserknappheit	120
Weitere Publikationen von Georg Steiger	122
Kurzbiografie	123



Schorschi auf einem Baumstumpf im Brühl von Gebesee

Scheunen

In unseren beiden Scheunen kann man wunderbar klettern. Allerdings muss ich höllisch aufpassen, dass ich mich nicht verletze an den meistens schon rostigen Nägeln in den Dachsparren, die da schon ewig reingeschlagen sind wegen des Tabaks. Hier werden nämlich unsere Tabakschnüre zum Trocknen aufgehängt. Ein verblüffender Geruch! Ich darf oft bei deren Herstellung helfen und bekomme auch etwas für jede von mir gefertigte Schnur. Wenn ich mich durch all die hängenden Schnüre durchgearbeitet habe, finde ich endlich den Durchgang: es gibt da zwei Bretter zum Grundstücke des Nachbarn und seiner Scheune, die kann ich hochklappen und durchschlüpfen. Das mache ich aber nur, wenn mein Nachbarsfreund Wolfgang dabei ist. Dort gibt es wahnsinnig viel zu sehen: Erst einmal Unmengen Heu und Stroh, in das wir uns von verschiedenen Balken plumpsen lassen können, möglichst mit zirkusreifer Rolle. Tote hat es bei unseren künstlerischen Flugversuchen nicht gegeben, verstauchte Hälse schon. Wir haben Gänge hinein gegraben zu unbekanntem Hohlräumen, in denen es sich herrlich sitzen lässt. Dort quatschen wir dann, über und über mit Stroh- oder Heuresten bedeckt und teilen unsere kleinen Essensvorräte miteinander. Noch interessanter aber sind Nachbars Tiere: Kühe und Pferde! Wenn uns Wolfgangs Vater erwischt, müssen wir auch schon mal den Kuhstall sauber machen und Mist transportieren, oder die Kühe melken. Aus Kuh-Eutern Milch heraus zu bekommen, ist gar nicht so leicht! Versuche es nur einmal! Das geht bei unseren beiden Ziegen viel einfacher. Nur: die stehen einfach nicht still beim Melken. Da habe ich mühsam ein wenig Milch in den Topf bekommen, schon schubst das blöde Vieh denselben um oder noch schlimmer, tritt hinein! Dabei schmeckt Ziegenmilch einfach wunderbar. Manchmal macht Mutter daraus herrlichen Quark! Dann hängt über der Badewanne der Quark in einem weißen Leinensäckchen, welches regelmäßig nachgespannt wird, damit der Quark fester werden kann. Quark macht stark, sagt Oma Sandmann, die Oma des Hauses. Quark alleene macht krumme Beene, sagt der einige Jahre ältere Horst von gegenüber.

Gebete zur Nacht

Meine Mutti bringt mich jeden Abend ins Bett. Das ist schön! Sie betet mit mir und singt: Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude, und nimm dies Kindlein an. Will Satan mich verschlingen, so lass die Engel singen: Dies Kind soll unverletzt sein! Ich fühle mich dabei unglaublich wohl und geborgen. Vor allem der Schluss des Liedes: „Dies Kind soll unverletzt sein“ gefällt mir. Da weiß ich, dass ich irgendwie beschützt und geborgen bin. Dann spricht sie noch ein Gebet mit mir und ich spreche es wie immer mit: Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin bohnen, als Jesus allein. Ich weiß nicht, wer Jesus ist, aber es muss jemand sein, der mich gern hat. Die Worte begreife ich nicht wirklich, doch sie geben mir Halt. Sie verbinden mich jeden Abend mit meiner Mutti. Ich fühle mich gut. Es dauert lange, bis ich begreife, dass „drin bohnen“ ziemlicher Quatsch ist. Und als ich es dann endlich begreife, schäme ich mich für mein dummes Gerede. Warum hat Mutti mich nicht berichtigt? Das ist eine Frage, die mich lange beschäftigt. Sie wird nicht beantwortet, weil ich mich nicht traue, meine Mutti zu fragen. Doch wer ist Satan, der mich verschlingen will, und dieser Jesus? Den muss ich besser kennen lernen!

Später betet Mutter mit mir anders und ich sehr viel bewusster: Müde bin ich, geh zur Ruh, schließe meine Augen zu. Vater, lass die Augen dein über meinem Bette sein. Alle, die mir sind verwandt, Gott, lass ruhn in deiner Hand. Alle Menschen, groß und klein, sollen dir befohlen sein. Kranken Herzen sende Ruh, nasse Augen schließe zu, lass den Mond am Himmel stehn und die stille Welt besehn.

So fühle ich mich verbunden mit der ganzen Welt, mit allen Menschen. Vor allem aber mit meiner Mutter. Ich fühle mich gut und schlafe schnell ein. Morgen kommt sicher ein neuer schöner Tag!

Einem Freund habe ich erzählt, dass ich jeden Abend mit meiner Mutter bete. Was hat es mir eingebracht? Er zieht mich auf damit und versucht mich zu erpressen. Vielleicht hat er keine liebe Mutter?

Endlich Schnee

Habe schon lange darauf gewartet! Letzte Nacht nun ist endlich Schnee gefallen: 15 cm! Einfach toll, so durch den neuen Schnee zu laufen, auch wenn es leider feuchter Schnee ist. Einen Schneeadler kann ich trotzdem fabrizieren. Dazu lasse ich mich rückwärts in den Schnee fallen, bewege Arme und Beine eine Weile im Halbkreis. Sieht prima aus! Nun kommt der Schneemann an die Reihe. Die einzelnen Teile lassen sich bestens zusammenrollen. Drei Teile in unterschiedlichen Größen brauche ich für den Körper. Dazu noch die Arme. Bald ist der halbe Hof von schneelosen Spuren durchzogen. Kohlestückchen aus dem Kohlenstall dienen als Hemdknöpfe, Augen und Mund. Das größte Problem ist die fehlende Möhre. Ein Stückchen Holz muss es auch tun. Noch einen Zweig in eine Hand gesteckt: ich bin einigermaßen stolz auf mein Werk. Es wird wieder kälter und beginnt leicht zu schneien. Über Nacht soll es starken Frost geben. Einige Freunde erscheinen. Was liegt näher, als zusätzlich auch noch einen Iglu, eine Schneehütte zu bauen? Doch wir entscheiden uns kurzfristig dafür, nicht wie im letzten Jahr einen Iglu, sondern zwei halbrunde Schneemauern in Schulterhöhe zu bauen. Hinter denen können wir uns prima verstecken. Sie stehen in Wurfdistanz, haben jedoch als besonderen Trick im Inneren noch eine breite Schneerille, die wir bald mit Unmengen von Schneebällen bestücken. Dann kann sie endlich losgehen, die durch Schneemauern geschützte Schneeballschlacht - ein absoluter Spaß! Als die vorgefertigten Bälle geworfen sind und auch in nächster Nähe kein Schnee dafür mehr zu finden ist, geht alles in eine ganz gewöhnliche Schneeballschlacht über. Es schneit und schneit! Wir holen unsere Schlitten aus ihren Winterquartieren, entrostet die Kufen so gut es geht und laufen so schnell wie möglich ins Eichenhölzchen. Dort gibt es herrliche Rodelbahnen. Erst einmal die Hohle hinunter! Am gefährlichsten ist jedoch die Teufelsbahn. Die ist voller Huckel und Buckel, dazu überhängende Büsche oder Äste. Unsere Steuerkünste sind mehr als gefragt. Weil die Rodelbahn so schmal ist, traut sich nicht jeder hier zu fahren! Mehr als einer landet seitlich in einem Busch. Zum Abschluss des

Tages ziehen wir weiter durch die Schonung zum Weinberg. Dieser Hang hat es wegen seiner vielen Bodenwellen in sich. Und wer dann noch über die kleine Schanze am halben Hang fährt und sich nicht überschlägt danach, der kann wirklich gut Rodeln. Fast jeden erwischt es irgendwann. Wir sind über und über mit Schnee bedeckt, die Anzihsachen sind erst klamm und dann gefroren, wir schwitzen und frieren gleichzeitig. Es wird Zeit, über den Stangenweg den Heimweg anzutreten.

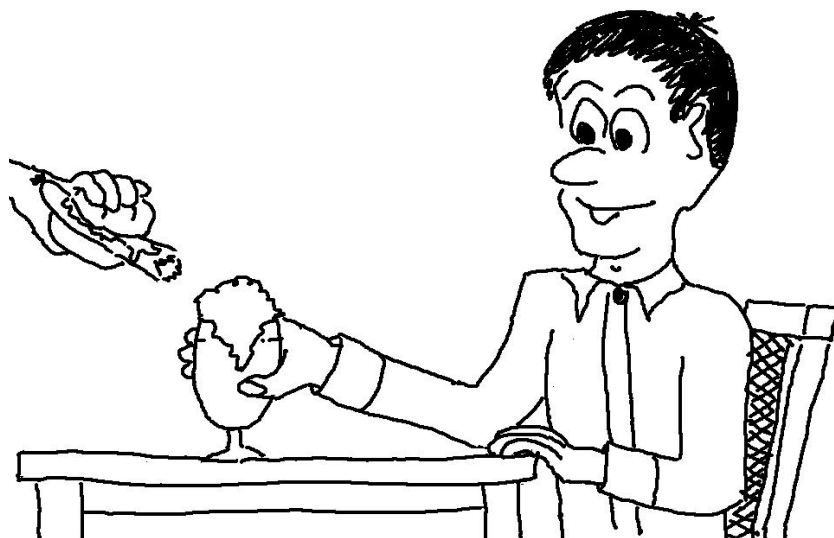
Mutter erwartet mich schon, klopft mir den Schnee vom Körper, gibt mir trockene Sachen und platziert mich anschließend vor dem Kanonenofen in der Stube. Meine Lippen verlieren langsam ihre blaue Färbung. Ich taue nach und nach auf. Ob es morgen wieder so schön wird?

Bockwurst

Keine Ahnung, warum meine Tante Litte behauptet, ich wäre ein unmögliches Kind. Was soll das überhaupt sein? Ich bin doch da! Gerade erst sind wir mit unserem alten Opel zu Besuch in Könnern. Da hat Mutter früher mal gewohnt und Vater hat sie sich dort geangelt.

Am Nachmittag wandern wir zur Georgsburg zum Kaffee. Die Georgsburg sieht wirklich fast wie eine kleine Burg aus und ist ein Ausflugslokal an der Saale. Alle wollen Kaffee und Kuchen. Ich möchte allerdings viel lieber eine Bockwurst im Brötchen mit Senf. Weil heute so ein schöner Tag ist, bestellt mir Vater tatsächlich das Gewünschte. Nach und nach trudeln die Bestellungen ein. Meine Bockwurst lässt leider auf sich warten. Habe ich einen Hunger! Als alle schon fast fertig sind, bekomme ich endlich mein Würstchen. Nun hat Vater noch nie großes Sitzfleisch besessen – er will schon wieder zurück, denn wir müssen ja heute auch wieder nach Hause fahren. Ich beeile mich mit der Wurst, doch der allgemeine Aufbruch ist nicht aufzuhalten. So schnappe ich mir die restliche Bockwurst, stampfe hinterher. Ich bin wütend, dass auf mich keine Rücksicht genommen wird. Da nehme ich in einem Impuls mein Würstchen, tunke es samt darauf gestrichenem Senf einem beliebigen Gast kurzentschlossen ins Bier und beiße danach ab – schmeckt komisch. Ein verblüffendes Geschmackserlebnis! Der Gast starrt mich an wie versteinert, doch da bin ich schon fast aus dem Haus. Großer Tumult hinter mir. Wie Vater das Problem in den Griff bekommen will, weiß ich nicht, aber meine Tante ist wieder ganz außer sich.

Nun sitze ich wieder auf der Rückbank unseres Autos, auf der mir immer schlecht wird. Wahrscheinlich wegen der Abgase. Groß passiert ist mir – außer irgendwie seltsamen Blicken in meine Richtung - bisher nichts. Er will vielleicht nicht noch einen kotzenden Georg auf der Rückbank. Ich habe eben einen prima Vater! Und zu Hause ist seine Wut sicherlich bereits verraucht!



Stutzen

Wie fast jedes Jahr, so tollen auch in diesem zwei ganz junge Ziegen bei uns auf dem Hof herum. Die sind lustig. Sie sind so herrlich übermütig und einfach überall. Sogar auf Vaters Auto, wenn das mal nicht in der Garage steht. Deshalb hat Vater eine Decke über die Kühlerhaube geworfen. Da stehen sie dann drauf und meckern mit ihren feinen Stimmchen in die Gegend. Sie fressen alles an, was sie zwischen ihre Zähne bekommen, sind sofort im Haus anzutreffen, wenn die Türe aus Versehen offen geblieben ist. Neugierig sind die! Sie mümmeln zufrieden an der Wäsche herum, die auf der Rolle liegt. Dazu müssen sie sich auf ihre Hinterbeine stellen. Mutter ist jedes Mal hocheifrig! Die Wäsche liegt im ganzen Hausflur herum. Besonders gern kämpfen sie miteinander. Dann schlagen ihre Köpfe auf einander, dass es knallt!

Hast du schon mal versucht mit einem Zicklein zu stutzen? Das geht leichter, als du denkst! Du brauchst dazu nur deinen Kopf gegen den Kopf der kleinen Ziege zu stoßen, schon geht die auf die Hinterbeine und dann knallt sie ihren harten Ziegenkopf auf den deinigen, in der Regel nicht ganz so harten. Ich rate dir, deinen Kopf schnell wegzuziehen! Das machst du auf jeden Fall nur ein einziges Mal. Danach bist du geheilt von solchen Versuchen. Dein Schädel brummt nämlich nun ordentlich. Da hast du eine ganze Weile was von. Wenn du ein richtiger Dickschädel bist, dann kannst du das vielleicht aushalten bei einer ganz ganz jungen Ziege. Aber wenn die schon etwas älter ist, vor allem wenn die künftigen Hörner schon ansatzweise zu sehen sind: lass es einfach!



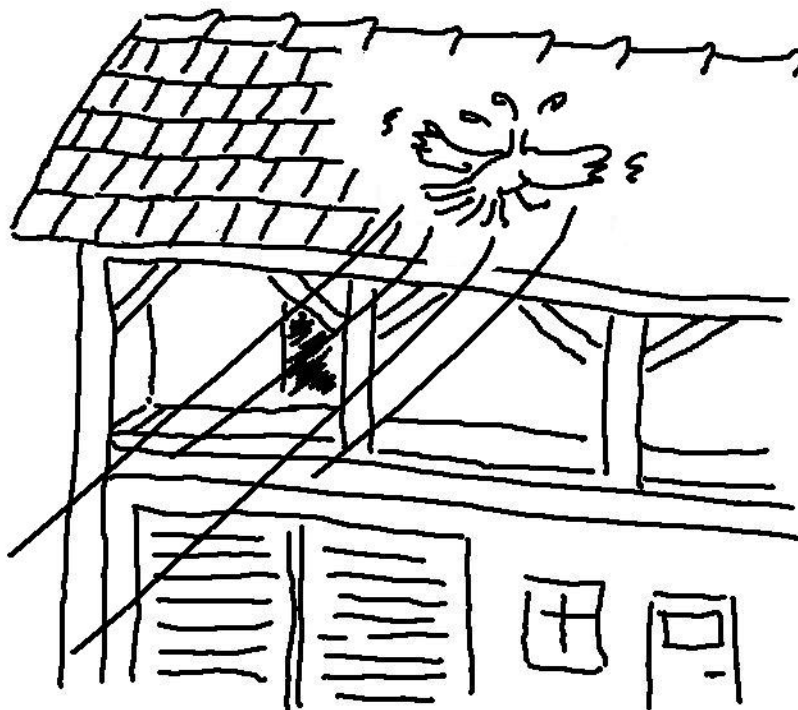
Schlachten

Das Schlachten von Haustieren ist für mich nichts Ungewöhnliches. Es gehört zu meinem normalen Leben dazu, dass ein Huhn, eine Taube, ein Kaninchen oder eine Ziege geschlachtet wird. Mein Vater, der vor dem Ergreifen des Pfarrer-Berufes auf einem richtigen Bauernhof groß geworden ist, schlachtet stets selbst. Nur bei unserem Schwein vor ein paar Jahren hat er sich helfen lassen, sprich: er hat das von einem Fachmann machen lassen. Im Krieg, so erzählt er oft, hat er aber auch Kühe und sogar Pferde geschlachtet. Da ging es aber ums Überleben und nicht um Sauberkeit, Genauigkeit und Reihenfolge. Wenn er erzählt, hängen alle wie gebannt an seinen Lippen.

Manchmal muss ich Vater beim Schlachten helfen. Ein Huhn einzufangen, ist nicht sonderlich schwer für einen Jungen wie mich. Es an den Flügeln zu packen und den kleinen Kopf so auf dem großen Hackklotz zu platzieren, dass der Vater ihn mit einer kleinen scharfen Axt abtrennen kann, schon eher. Hoffentlich trifft Vater nicht meine Hand! Beim ersten Mal lasse ich nach Vaters Schlag das geköpft Huhn vor Schreck los. Der arme Vogel hat nichts Besseres zu tun, als loszufliegen! Hinaus aus dem Holzstall, schräg hinauf in die Lüfte Richtung Nachbargrundstück bis knapp unter den Scheunenfirst. Ich staune nicht schlecht! Das Huhn kann schließlich weder denken noch sehen, so ohne Kopf. Zum Glück für uns geht dem Huhn nun aber endlich die Puste, sprich das Blut aus, es schlägt ganz oben auf dem Dach auf und kullert gemächlich hinunter auf unseren Hof, wo es schließlich ja auch hingehört! Der Vater atmet hörbar auf. Auf die spitzen Bemerkungen seines Nachbarn hat er grade noch gewartet.

Viel schlimmer für mich ist jedoch, eine Ziege für das Schlachten festzuhalten und zwar Körper und Kopf, die Hände aber trotzdem so zu halten, dass der gewaltige Axthieb meines Vaters nicht die Finger in Brei verwandelt. Ist dies geschehen, muss alles ganz schnell gehen: Kehle aufschneiden und das Tier ausbluten lassen, mit dem ich vielleicht gestern noch gespielt oder dessen Milch ich gemolken habe.

Ich glaube, auch Vater hat keine rechte Freude mehr daran, doch der Bauer im Pfarrer muss wohl zuweilen ans Tageslicht.



Sparbüchse

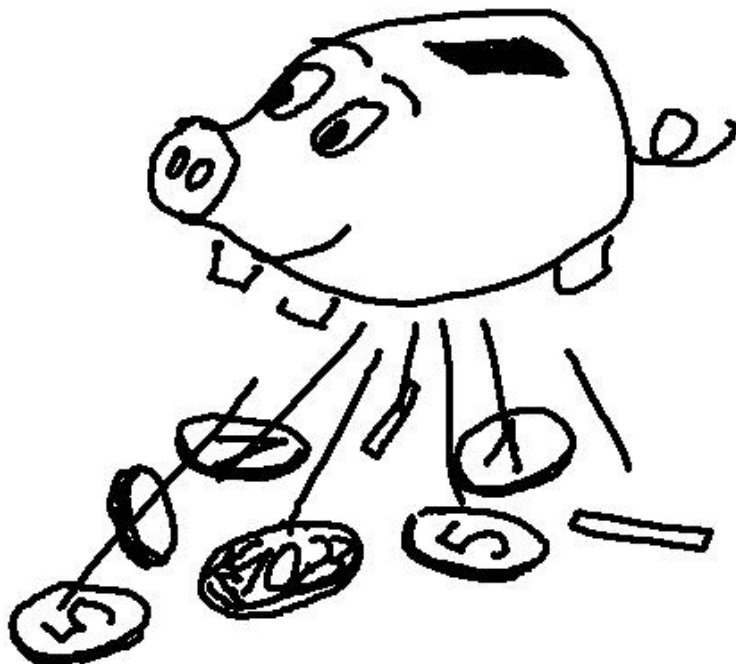
Tief zwischen meinem Spielzeug in der großen hölzernen Spielzeugkiste befindet sich meine Sparbüchse – ein richtiges kleines Sparschwein. Mindestens 1 Mal in der Woche hole ich es hervor und zähle meinen Besitz. Zurzeit kann ich 1 Mark und 43 Pfennige mein eigen nennen. Der höchste jemals festgestellte Bestand lag bisher bei etwas mehr als 11 Mark. Das war für mich unheimlich viel Geld! Ich erfreue mich aber auch an der derzeitigen Höhe. Nicht dass ich damit groß etwas kaufen könnte, doch z. B. für rotes oder grünes Brausepulver aus der HO, welches pur genommen so herrlich auf der Zunge prickelt, reicht es auf jeden Fall. Das wäre doch was!

Bezugsquellen sind außer Mutters Bruder Onkel Alex, der mir bei seinen gelegentlichen Besuchen - meist erst beim Gehen – heimlich etwas zusteckt oder auch das Hemmen bei Hochzeiten. Da fällt immer etwas ab, auch wenn lohnende Hochzeiten eher selten sind. Fliegende Fünzig-Pfennig-Scheine wie einst bei meinem Bruder Friedemann gibt es nicht mehr, doch viele kleine Geldstücke machen auch Mist. Du weißt nicht, was Hemmen ist? Ganz einfach: Man nehme irgendein Band oder ein Stück Strick und versperre mit einem Freund die Tür, durch den das Brautpaar aus der Kirche schreiten möchte. Das Weitergehen muss das Paar sich nun durch möglichst großzügiges Verstreuen von Geldstücken erkaufen. Sie werden gehemmt!

Nur ganz selten darf ich auch etwas Wechselgeld für mich behalten, wenn ich bei Kalmring, einem kleinen Krämerlamden am Beginn der Karl-Marx-Straße in Mutters Auftrag etwas zu holen habe. Dort bedienen die „Drei Gleichen“. Das sind drei wirklich dicke Menschen. Wenn die hinter dem Ladentisch aneinander vorbei wollen, muss einer von ihnen zurück in die Tür gehen. Das erinnert mich an mein kleines quadratisches Spiel, bei dem Zahlen in die richtige Reihenfolge geordnet werden müssen. Aber freundlich sind die drei immer.

Nur ein einziges Mal versuche ich mich als Selbstständiger! Für das Versprechen einer richtigen Zirkusvorstellung wollen wir Eintritt nehmen, mit Karten und Platzeinweisung. Leider kommen einfach nicht

genug Zuschauer, die die geforderten 10 Pfennig zu zahlen gewillt sind.
Trauen die uns nichts zu?
Die Vorstellung führen wir dann aber trotzdem durch. Da kommen auf
einmal doch welche, die unsere Kunststückchen sehen wollen. Die haben
eben auch kein Geld. Oder sie sind einfach zu geizig.



Adventsnachmittag

Worauf ich mich am meisten in der Adventszeit freue, das sind die Adventsnachmittage im Gemeinderaum. Zuerst wird eine schöne Geschichte erzählt. Schließlich werden die Fenster verdunkelt, das Licht wird gelöscht und meine Mutter – sie ist nicht nur die Leiterin des Kinderchores, des Kirchenchores und unsere Organistin, sie ist auch Katechetin - beginnt auf dem Klavier zu spielen und in fast völliger Dunkelheit Lieder zu singen, die dazu passen: Knecht Ruprecht aus dem Walde kommt zu uns recht balde - Kling Glöckchen klingelingeling - Es kommt ein Schiff, geladen - Lasst uns froh und munter sein - Süßer die Glocken nie klingen - Macht hoch die Tür - Morgen kommt der Weihnachtsmann – Alle Jahre wieder und viele andere Lieder. Alle singen mit, auch die, die im Hellen keinen Ton herausbringen würden. Quatsch macht keiner. Der Trick ist gut! Ich fühle mich zu Hause.

Straßensperre

Heute ist wieder eine Hochzeit. Das wird ein schöner Tag! Da kann ich hemmen und mein schmales Vermögen aufbessern. Ich habe zwar schon ein Konto auf der Sparkasse, von dem ich im Beisein meines Vaters sogar einmal fünfzig Pfennige abheben durfte, aber da komme ich allein nicht dran. Und Taschengeld, wie das andere Kinder manchmal bekommen sollen, so etwas kenne ich nicht von meinen Eltern.

Es gibt natürlich vielleicht auch noch mehr für mich zu holen: Da die Hochzeit nun vorbei ist, sind die Eltern zum Kaffee eingeladen. Da wäre es doch nicht schlecht, wenn die mich mitnähmen! Sicherlich gibt es dort ordentliches Essen! Doch meine Eltern wollen mich partout nicht dabei haben.

So einfach werden die mich jedoch nicht los. Als sie los ziehen, laufe ich einfach hinterher. Leider habe ich die Rechnung ohne den Wirt gemacht! Im Auftrage meiner Eltern sperren meine Brüder und Cousin Horst mit ausgebreiteten Armen den Marktplatz ab. Gegen diese geballte Machtdemonstration habe ich keinerlei Chancen, da durch zu kommen, den beiden zu folgen. Leider weiß ich nicht genau, wo die Hochzeit gefeiert wird, sonst könnte ich ja später suchen. Aber das traue ich mir denn doch nicht. Schade!

Als die Eltern schließlich nach ein paar Stunden gut gelaunt wieder nach Hause kommen, haben sie dennoch etwas für mich und meine Geschwister: Ein Kuchenpaket! So etwas Gutes in solcher Vielfalt gibt es nur selten bei uns. Hhmm!